H. J. MÜGGENBURG

HEXER STANLEY CHRONIKEN V

Leseprobe

H. J. MÜGGENBURG

HEXER STANLEY CHRONIKEN V

Leseprobe

EMMERICH BOOKS & MEDIA
2019

Die Gesamtausgabe der
»HEXER STANLEY CHRONIKEN V«
kann bei AMAZON
als Taschenbuch zum Preis von € 13,95
bzw. als eBook zum Preis von € 4,95
erworben werden.
Die Printausgabe kann über TRANSGALAXIS.DE
und zudem auch
direkt über unsere Verlagseite
bestellt werden.

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

H. J. Müggenburg

Hexer Stanley
Chroniken V

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2019 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Hans J. Müggenburg

Golem
© 1978 und 2019 by Hans J. Müggenburg

Wir, Satans Kinder
© 1975 und 2019 by Hans J. Müggenburg

All rights reserved.

Autorenfoto © Hans J. Müggenburg

Covergestaltung: Beate Rocholz
Bildquelle: shutterstock.com
»Golem« © Chris Harvey
»Frack« © TaniTk
Bildquelle: fantasybackgroundsstore.com
»Hintergrund mit hängenden Totenköpfen«

Lektorat: Manfred Roth & Gottfried Marbler

Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

Inhalt

Vorwort

Stanley und sein Team

Golem

Wir, Satans Kinder

Anhang

Zu den Texten

Versionsvergleich

Der Autor

Die Cover-Illustratorin

Golem

Sind Sie in einem Verein? Wenn nicht, haben Sie die Möglichkeit einem Klub beizutreten, in dem es bis zum Selbstmord lustig zugeht. Sie müssten hierzu allerdings in die USA.

Nach Boston, Massachusetts, genauer gesagt. Dort, in der Stanton Avenue 34, steht das Stanton Building. Erbaut wurde es 1780 von John Stanton I. Er hatte sein Vermögen mit Sklaven-, Baumwoll- und Kupferhandel gemacht.

Im Mai 1786 segnete er im letzten Stadium des Delirium tremens das Zeitliche. Exzessiver Alkoholismus war in der Familie eine lange Tradition.

Erbe war sein ältester Sohn John Stanton II. Er übernahm drei Baumwollplantagen in Georgia, zwei Kupferminen in Chile, die gesamte Stanton Avenue mit allen Häusern inklusive Inventar und vier Millionen Dollar in bar.

Der Sohnemann war weltweit als sogenannter Sportsmann bekannt. Er schaffte es innerhalb von zwanzig Jahren vom reichsten zu einem der ärmsten Männer Amerikas zu werden.

Mitte Juni 1806 verkaufte er als letzten Besitz das Stanton Building, um seine Schulden und den Sarkophag für die Familiengruft zu bezahlen. Eine Woche später starb er an Syphilis und dazu, traditionell, an zu viel Alkohol, ohne einen Erben zu hinterlassen.

Das Stanton Building ist vierstöckig und hat achtzig Räume, davon acht große Säle. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung hatte es die horrende Summe von etwa (umgerechnet heutigen) 30000 Dollar gekostet.

Gekauft wurde es von einem Konsortium unter Leitung von Fürst Pjotr Yegorow.

Klingelt's?

Richtig, der Sohn von Großfürst Fedor Yegorow, damals unumschränkter Herrscher über eine halbe Million Quadratkilometer Sibirien, einhundert Dörfer, Bergwerke, Eisenhütten und circa 100000 Menschen.

Im Juli 1807, nach aufwendiger Restaurierung, etablierte Pjotr im Stanton Building den ersten, eingetragenen *Club of the US Alcoholics*.

Im Mai 1972 wurde ein gewisser William »Sippy« Burnside zum Präsidenten dieser altehrwürdigen Vereinigung gewählt. Es ist gar nicht so einfach, dem Klub beizutreten. Dem stehen die Statuten sowie einige weitere Kleinigkeiten im Weg.

Erstens benötigt Er oder Sie Bar- oder Aktienkapital von mindestens 15 Millionen Dollar, was die Exklusivität des Vereins unterstreicht. Weiterhin ist es den Mitgliedern, laut Statutenzusatz von 1900, untersagt, ein Automobil selbst zu chauffieren.

Drittens besteht die Pflicht, an fünf Tagen pro Woche mit mindestens eins komma fünf Promille unangenehm aufzufallen. Punkte sammelt außerdem, wer mehrmals monatlich einen Polizisten im Dienst beleidigt. Damit selbiges nicht gar zu einfach und preiswert wird, hat dieser mindestens im Rang eines Lieutenants zu sein.

Mr Burnside hatte damals nicht nur nachgewiesen, dass er seit seinem 15. Geburtstag nicht mehr nüchtern gewesen war, sondern auch noch ein ererbtes oder erarbeitetes Vermögen von 22 Millionen Dollar besaß. Zusätzlich attestierten vier damals weltbekannte Professoren an noch berühmteren Universitäten, dass William, falls sein Blutalkoholspiegel durch einen fatalen Umstand jemals ein Promille unterschreiten sollte, möglicherweise ins Koma fallen könne. Dass solche Menschen sich immer ein Hintertürchen offenhalten müssen …

Aufgrund dieser hervorragenden Referenzen wurde Sippy damals von den Damen und Herren Mitgliedern einstimmig gewählt.

Antonin Yegorow, Präsident des Welttrinkerverbandes, ließ es sich nicht nehmen, ein Glückwunschtelegramm zu schicken.

1975 war William Burnside als Gastdozent verschiedener Universitäten auf Europareise. Er hatte, auf Drängen seiner Mutter, tatsächlich zwischen 1965 und 1969 ein Physikstudium in Oxford abgeschlossen, und das sogar mit summa cum laude.

Sein Gastgeber in London war Sir Anthony, Lord Showdown, damals bereits von seiner Princess geschieden, aber immer noch Mitglied des Adels.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni ging William auf Tour, um seinem Körper das zuzuführen, was dieser am nötigsten brauchte – nämlich Alkohol, in konzentrierter Form und in rauen Mengen.

In seiner Londoner Stammkneipe, der *Rathead*, dem Feinsten und Teuersten, was Piccadilly Circus zu bieten hat, war gegen elf die erste Flasche Scotch leer.

Ab eins fühlte er sich besser, gegen drei Uhr früh richtig wohl. Mittendrin in der vierten Flasche, sagte der Ober: »Ihr Taxi wartet, Mylord.«

Sippy nahm die Hand aus dem Ausschnitt von Gladys, der Bardame, und hob verwundert den Kopf.

»Isses denn schon viere vorbei?«

»Es ist bereits halb fünf, Mr Burnside«, erwiderte Jim Warnes, der Besitzer der Bar freundlich.

»Was kostet die Tour?«

»Mylord hatten vier Flaschen *White Horse*, zwei Sandwiches und …«

Sippy zahlte und ärgerte sich. Er schien wirklich nicht in allerbester Form zu sein, was wohl an diesem nebelkühlen Londoner Klima lag.

Ohne zu schwanken ging er nach draußen. Es brauchte mehr als vier Flaschen milden Scotchs, um Mr Burnside umzuhauen.

Vor dem Eingang wartete sein Taxi, ein schwarzer Morris-Diesel. Der Fahrer öffnete Sippy zuvorkommend die Tür zum Fond.

»Wohin, Sir?«

»Zum wilden Tony«, erbat William zufrieden.

»Mylord meinen Lord Showdown?« Der Cabbie kannte sich aus.

»Richtig, dort wohne ich, unter einem Foto der Queen …«

Sie durchfuhren einige Stadtbezirke, dann bog der Wagen mit siebzig Sachen in eine weitere Straße ein, und urplötzlich

wurde alles lebensgefährlich und, nach Meinung des Cabbies, ganz großer Murks.

Mitten auf der Straße stand ein Zwei-Meter-Mann und machte keinerlei Anstalten, dem Taxi auszuweichen.

Der Fahrer stieg voll auf die Bremse, die Reifen kreischten wie gequälte Katzen, dann stellte sich der Wagen quer und erwischte den armen Kerl voll von der Seite.

»Verflucht«, wetterte der Cabbie, nachdem er den Morris zum Stehen gebracht hatte. Er und William stiegen aus.

Drei Meter weiter, im trüben Licht der Straßenbeleuchtung, lag ein formloses, zerschunden wirkendes Bündel leblos auf dem Pflaster.

Der Taxifahrer wurde blass, schwankte ein wenig und fing sich dann wieder.

»Der Erste, den Sie umgefahren haben?«, fragte Sippy mitfühlend.

»Sie …«, knirschte der Cabbie. »Sie …«

»Burnside, William Burnside!« Sippy blieb freundlich. »Und Sie?«

»George Miller, Sir.«

»Sorry, George, war nicht so gemeint … Moment mal …«

William beugte sich über den Toten und drehte ihn auf den Rücken.

Er trug eine schwarze Parka mit silbernen Knöpfen und hatte langes, strähniges, blondes Haar. Das Schlimmste aber waren die Augen.

Sie waren offen und mit einem milchig weißen Film überzogen. Er war also wirklich tot.

»Bob?«, sprach er den Liegenden leise an. »Bob, warum heute, wenn ich gerade mit einem Taxi unterwegs bin?«

»Sie kennen ihn?« Der Cabbie war erstaunt.

»Und ob!« William sog scharf die Luft ein. »George, wir haben den Erben von *Widman Steel* überfahren.«

»*Widman Steel*?«

»Robert Widman«, erklärte Sippy gepresst. »Kohle und Stahl in Newcastle, Jahresumsatz circa sechs Milliarden Pfund.«

»Sir, schauen Sie …« Das Gesicht des Cabbies hatte sich leicht grünlich verfärbt und er würgte ein wenig.

Ein schabendes Geräusch hinter seinem Rücken ließ William herumwirbeln. Es war ein ziemlich schweres Kaliber, denn die Leiche Robert Widmans schüttelte gerade den Kopf und knirschte geräuschvoll mit den Zähnen.

Sogar Mr Burnside war sprachlos, und das war bei ihm eine absolute Seltenheit.

Die Leiche sagte auch nichts. Stattdessen stemmte sie beide Hände auf das Pflaster und arbeitete sich in eine sitzende Stellung hoch.

»Bob … Bob …?«, stotterte Sippy schockiert. Der Taxifahrer sagte gar nichts. Er stand da wie paralysiert.

Dann erhob sich der Tote vollends mit einer durchaus mühelos erscheinenden Bewegung auf die Füße. Seine toten Augen starrten William mit einem Ausdruck totaler Indifferenz an. Dann drehte er sich um und lief mit festen Schritten davon.

William Burnside wurde wach. Und nicht nur das, auch mit jeder Sekunde nüchterner.

»Bob!«, brüllte er laut. Mit einigen langen Schritten hatte er den »Toten« eingeholt und mit einem kräftigen Griff am Parka herumgewirbelt.

»Bob, ist dir was passiert …?«

Der Schlag kam ungeheuer schnell, mit einer Unbedenklichkeit, die einen neutralen Beobachter erschreckt hätte. Sippy fing ihn mit der linken Schulter ab, ging aber kurzzeitig k. o.

Der Cabbie half ihm auf die Beine. William schüttelte die Nebelschwaden aus dem Kopf, griff sich an seine lädierte Schulter und stellte erleichtert fest, dass nichts gebrochen war.

»Dort ist er hingelaufen, Sir«, deutete George Miller zur Einmündung der nächsten Seitenstraße.

Diese war definitiv leer, erkannte Sippy im schwachen Licht der Straßenbeleuchtung. Kein Mensch war zu sehen, von einer vor Kurzem überfahrenen Leiche ganz zu schweigen.

Dann merkte er, dass seine rechte Faust noch immer etwas umkrampfte. Er öffnete sie und nickte. Ein Knopf, etwa einen

Zoll im Durchmesser, aus etwas patiniertem reinem Sterlingsilber.

Eingraviert waren ein R und ein W; wohl kurz für Robert Widman.

»Muss ich wohl von seiner Parka abgerissen haben«, überlegte Sippy.

»Sir …«

Der Cabbie war ihm gefolgt. William drückte ihm fünf Einhundertpfundnoten in die Hand.

»Für die Aufregung, den Schaden am Wagen und dafür, dass Sie das Ganze vergessen. Und jetzt, mein Freund, schauen Sie nach, ob es Ihr Morris noch tut. Wenn ja, fahren Sie mich zu Tony.«

Zehn Minuten später stoppte das Taxi im noblen Stadtteil Kensington vor der Stadtwohnung von Sir Anthony. Was so ein wenig Geld doch ausmachen kann …

George, immer noch ein wenig gestresst, bedankte sich und düste ab.

Der Schmerz in der linken Schulter kam schlagartig und ließ Sippy fast ohnmächtig werden.

Schwere Prellung, diagnostizierte er automatisch.

In der Eingangshalle wurde Sippy bereits erwartet, und zwar vom Butler, einem gewissen Henry Christian Coldwater.

Selbiger zog, entsprechend seinem Familiennamen, ein sehr indigniertes Gesicht. Sein »Sir!« klang ausgesprochen empört.

»Nix Sir«, konterte William ruppig. »Als Erstes, H. C., werden Sie Doc Morgan anrufen und herbitten. Ich bin verletzt.«

Der Schmerz kam erneut, stärker als vorher. Sippy atmete einige Male tief durch und fiel in einen der Ledersessel.

»Dann«, fuhr er fort, »lassen Sie ein Frühstück für zwei zubereiten und zum Schluss schmeißen Sie Tony aus dem Bett. In dieser Reihenfolge, und das vorgestern!«

Zehn Minuten danach war alles da, das Frühstück, Sir Anthony mit einer wüsten Beschimpfungsorgie, die alle schlechten Eigenschaften der Familie Burnside bis zur Steinzeit umfasste, und Professor Doktor Thomas Morgan.

Letzterer sorgte erst mal mit kernigen Worten für Ruhe, schickte Tony mitsamt dem Frühstück ein Zimmer weiter und kümmerte sich dann um seinen Patienten.

»Dass man dich einfach nicht allein auf die Menschheit loslassen kann«, stellte er bitter fest, nachdem er Williams Oberkörper aus Jacke, Hemd und Unterhemd geschält hatte.

Die Schulter war tiefblau eingefärbt.

»Die schönste Prellung, die mir je untergekommen ist, und ich bin seit zwanzig Jahren im Geschäft.« Morgan bedachte Burnside mit einem bohrenden Blick. »William, wir kennen uns seit zehn Jahren. Wie ist das passiert?«

»Du würdest es nicht glauben, Tom.« Sippy sprach sehr leise. »Sei so nett, verarzte mich erst mal. Beim Frühstück werde ich euch alles erzählen.«

Morgan desinfizierte die Schulter, stellte sie mit einem Verband ruhig und übersprühte diesen mit flüssigem Kunstharz. Zum Schluss gab es noch eine Injektion gegen den Schmerz.

Danach gab es Frühstück für drei.

Tony hatte sich wieder beruhigt und entschuldigte sich.

»Und jetzt, William, erzähle!«

»Ich habe vor einer halben Stunde Robert Widman mit einem Taxi überfahren …«

»Unmöglich«, unterbrach Tony barsch. »Sippy, bist du immer noch betrunken?«

»Ich bin fast nüchtern, habe seit fast einer Stunde nichts mehr getrunken«, erwiderte William seidenweich, ein Zeichen höchster Gefahr für sein Gegenüber. »Du erinnerst dich doch, er war mit uns in Oxford, studierte Kunst.«

»Robert Widman ist vor einem halben Jahr gestorben«, warf Morgan beiläufig ein. »Ich durfte den Totenschein unterschreiben.«

»Und ich war bei seiner Bestattung dabei«, sagte Tony. »Er liegt in einem Sarkophag in der Widman-Gruft in Newcastle.«

»Noch mal, bitte!« Sippys Stimme klang ein wenig gebrochen.

»Du hast es gehört«, bestätigte Tony nochmals.

»Er ist also eingesargt und husch, wie?«, flüsterte William. »Kannst du dich an seine Marotte mit den Knöpfen erinnern?«

»Sicher.« Seine Lordschaft zündete sich eine Zigarette an. »Seine Initialen waren R und W. Er ließ sich extra Kleiderknöpfe aus Sterlingsilber machen. Richtig?«

»Richtig!« Sippy hatte wieder Oberwasser. »Wir überfuhren also Bob vor knapp einer Stunde …«

»Er ist tot!« Tonys Stimme war eiskalt. »Ich habe selbst einen Kranz auf seinen Sarkophag gelegt.«

»Gut, gut«, beruhigte Burnside. »Wir überfuhren also jemand, der so aussah wie Bob, und ich riss ihm einen Knopf von seiner Parka. Hier …«

Der silberne Knopf rollte auf den Rauchtisch. Morgan nahm ihn hoch. Die Initialen waren deutlich zu sehen. Er reichte ihn Tony.

»Okay.« Mylord schien langsam überzeugt zu sein. »Erzähle.«

Und William Burnside erzählte. Das dauerte zehn Minuten. Als er fertig war, holte Tony tief Luft.

»Für dich als Amerikaner dürfte das Ganze höchst unerklärlich sein«, bemerkte er staubtrocken.

Sippy grinste müde. Seine Antwort ließ auf ein gesundes Selbstbewusstsein schließen.

»Ich lese Horrorromane, mein Freund, die vertreiben mir die weißen Mäuse.« Er zündete sich eine Zigarette an. »Bloch, Poe, Blish, Simon Sarg, Walker und Hexer S., die ganzen Klassiker stehen zu Hause in meiner Bibliothek. Mitbekommen?«

»Nein!«, gab Sir Anthony zu. »Aber ich weiß, was zu tun ist. Der Fall ist eine Sache für Stanley.«

»Stanley?«

»Sir Stanley, der elfte Earl of Depford, Schotte und direkter Nachkomme der Stuarts. Wir haben uns früher gut verstanden.« Tony schenkte sich eine frische Tasse Kaffee ein.

»Ein toter Bob Widman, der sich in der Nacht von einem Taxi überfahren lässt und dann mir nichts, dir nichts einfach verschwindet, dürfte genau das Richtige für ihn sein.«

William wurde plötzlich sehr müde, die Schulter begann wieder zu schmerzen, aber die Bemerkung, dass sie morgen Mittag nach Schottland fliegen würden, bekam er noch mit.

An diesem nicht besonders warmen, sonnigen Londoner Morgen geschah noch etwas. Es schien mit Mr Burnsides schockierendem Erlebnis in keinerlei Zusammenhang zu stehen.

Schauplatz der Handlung war der Schaltersaal der Bank von *Pliman, Pliman & Pliman*. Der letzte dieser Plimans war vor 150 Jahren gestorben.

Das Institut war eine Tochter der »Bank of Cayman Islands« und liegt, nebenbei bemerkt, auch in Bromley, noch genauer in der Savannah Road 28-32.

Mr Sounds, der Hauptkassierer des Unternehmens, erschien wie an allen Wochentagen pünktlich um fünf Minuten vor neun. Er betrat das Gebäude durch einen Seiteneingang, quälte sich 86 Treppenstufen hoch und klopfte Punkt neun an die Tür des Direktionszimmers.

»Kommen Sie rein, Sounds.«

Mr Sounds trat ein, nieste – er hatte sich beim Hunderennen erkältet – und fabrizierte eine Verbeugung.

»Guten Morgen, Sir Dagobert«, grüßte er, verschnupft. Sir Dagobert Capshaw schenkte ihm einen uninteressierten Blick, legte dann aber doch seine Lektüre aus der Hand und erhob sich ächzend.

Sounds bekam aus den Augenwinkeln den Titel des Taschenbuchs, das sein Chef auf den Schreibtisch gelegt hatte, gerade noch mit.

Porno, natürlich, erkannte er angewidert. *Dieses fette Schwein … Ob er mir das Buch mal zum Lesen leiht, wenn ich ihn darum bitte?*

»Morgen, Sounds. Alle da?«

»Jawohl, Sir.«

Die Bank hatte, außer Sounds, noch fünf Angestellte. Drei davon waren, wenigstens teilweise, dem weiblichen Geschlecht zuzurechnen. Teilweise deshalb, weil Mrs Shrimps

fünfzehn Jahre zuvor ihr Geld noch als Mr Shrimps verdient hatte.

Mr Mangler, der Devisensachverständige, stand im Ruf, es nicht nur mit Frauen, sondern auch mit Tochter und Sohn sowie Delfinen zu treiben.

»Schön, dann können wir ja zur Tagesordnung übergehen«, sagte der Direktor zufrieden. Diese sah vor, dass Sounds und er in den Tresorraum gingen und ihn mit zwei getrennten Schlüsseln öffneten. Das je nach Umsatz benötigte Geld wurde dann entnommen und am Schalter der Hauptkasse deponiert.

»Wie viel brauchen wir denn heute, Sounds? Irgendwelche besonderen Kunden? Na, Sie wissen schon …«

»Vierhunderttausend Pfund, Sir!« Die Stimme des Hauptkassierers zitterte ein wenig. »Loans and Chester haben heute größere Transaktionen. Das Geld wird von bewaffneten Boten direkt nach Öffnung der Bank abgeholt. Ich bin froh, wenn es außer Haus ist. Wenn derartige Summen dauernd an meiner Kasse liegen, also, das wäre doch ein Anreiz für gewisse Elemente …«

Vierhunderttausend Pfund Sterling waren ein Klacks. Man kann sie in einer mittleren Tasche unterbringen, vorausgesetzt, die Summe besteht aus großen Scheinen, was hier auch der Fall war.

Nachdem die Scheine in den Fächern der Hauptkasse verstaut waren, rief Sounds nach Mrs Shrimps.

»Madam, die Bank ist bereit, den Dienst am Kunden zu beginnen. Walten Sie Ihres ehrenhaften Amtes!«

Die solchermaßen Angeredete lief durch die Schalterhalle und betrat den Vorraum. Die Tür zur Straße bestand aus Panzerglas.

Um diese frühe Stunde war die Savannah Road kaum belebt. Schräg gegenüber saßen zwei Londoner Straßenkehrer in orangefarbenen Anzügen in gleichfarbigem Auto und frühstückten vor sich hin.

Nina, so der Vorname der Bankerin, drehte mit einer Kurbel die Scherengitter hoch und öffnete mit einem an einer Kette um den Hals hängenden Schlüssel die Haupttür.

Als sie sich bückte, um den Türflügel in Offenstellung zu fixieren, bemerkte sie aus den Augenwinkeln einen jungen Mann. Mrs Shrimps richtete sich auf, pustete eine Locke aus der Stirn und klimperte verblüfft mit den getuschten Wimpern.

»Eben war es doch noch einer«, murmelte sie erstaunt. Das mochte stimmen, änderte aber nichts daran, dass es jetzt drei waren.

Und das auch noch: nicht unterscheidbare Drillinge. Von ihrem Outfit war Nina richtig geschockt: Lange schwarze Parkas, strähnige, blonde Haare, die halblang auf den Rücken fielen.

Da war es kein Wunder, dass sie auch noch Stirnbänder trugen, um die Frisur einigermaßen an Ort und Stelle zu halten.

Schwarze Stirnbänder, ging es Nina spontan durch den Kopf, *mit einem unleserlichen Aufdruck.* Sie drehte sich um und wollte in die Schalterhalle zurückgehen. Ihr ehrenhaftes Amt hatte sie heute schließlich hinter sich gebracht.

In diesem Moment setzten sich die Drillinge in Bewegung, absolut synchron und gleichmäßig. Mit zwei Schritten kamen sie die Eingangstreppe hoch und vor Mrs Shrimps.

»Guten Morgen«, grüßte die Bankangestellte verwirrt. »Ein schöner Tag heute, nicht wahr?«

Der Mittlere zog wortlos ein Messer aus der Innentasche seiner Parka. Die Klinge war acht Zoll lang, etwas rostig und sehr scharf. Dieses Mordinstrument stieß er Nina, ohne mit der Wimper zu zucken, in den Bauch.

Die Frau schrie nicht. Dazu war sie ein bisschen zu überrascht. Wer denkt auch schon an so was?

Nachdem die Klinge bis zum Heft in Mrs Shrimps fettarmen Fleisch verschwunden war, zog er die Waffe mit professionellem Schwung hoch. Diese Maßnahme bewirkte, dass das arme Mädchen vom Bauch bis zum Hals aufgeschlitzt wurde.

Obwohl sie bereits tot war, blieb ihr Körper noch einige Sekunden lang aufrecht stehen. Dann rutschte er langsam an der Wand des Vorraums herab und ringelte sich auf dem Boden zusammen.

Danach gingen die drei nebeneinander in den Schalterraum. Mr Sounds sagte später vor der Polizei aus, dass er sofort nach ihrem Erscheinen ein mulmiges Gefühl im Magen verspürt hätte.

»Guten Morgen, Sie wünschen?« Seine Stimme klang belegt. Wie bereits erwähnt, war er stark erkältet.

Keiner der drei gab ihm eine Antwort. Dafür taten sie etwas ganz anderes.

Sie stützten ihre Hände auf den Tresen, federten kurz in den Knien und flogen in einer gemeinsamen Flanke in den Kassenbereich. Bei einem Turnfest hätte es für so etwas stehenden Beifall gegeben.

Dazu muss bemerkt werden, dass die Einrichtung der Bank noch aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammte, das heißt, dass weder kugelsicheres Glas (außer bei der Eingangstür) noch sonstige Sicherheitseinrichtungen vorhanden waren. Das hätte auch nicht der Tradition des Hauses entsprochen.

Mr Sounds spendete keinen Applaus. Er begann zu schreien.

»Überfall, Hilfeee …!!!«

Dem Mittleren – der Leser wird sich erinnern, dass er wenige Sekunden zuvor Mrs Shrimps um die Ecke gebracht hatte – schien das Gebrüll zu missfallen. Diesmal nahm er allerdings nicht sein Messer. Er verpasste Mr Sounds einen kurzen linken Haken, der diesen durch sechs Quadratmeter Hauptkasse und eine brusthohe Trennwand aus stabilster britischer Fichte fliegen ließ.

Sounds landete vor Mr Manglers Schreibtisch. Der Devisenbearbeiter war nicht nur Suff und Sodomie ergeben, sondern hatte sich auch im Lauf eines fast fünfzigjährigen Lebens eine gehörige Portion Zynismus angeeignet.

Während er mit dem linken Fuß den Alarmknopf betätigte, kam ein freundliches »Mast- und Schotbruch« über seine Lippen.

Die beiden Kollegen des Schlagkräftigen begannen jetzt in aller Ruhe zu tun, wozu sie eigentlich gekommen waren. Nummer eins griff sich die Tasche, mit der der Hauptkassierer

das Geld aus dem Tresorraum geholt hatte und hielt sie Nummer drei hin.

Dieser wiederum machte sich daran, die Geldbündel wieder zurück in die Tasche zu packen.

Und keiner der drei verlor auch nur ein einziges Wort.

Jetzt allerdings erwachten die restlichen Bankangestellten aus ihrer Erstarrung. Dann wurde es ziemlich laut. Die Tür zum Chefbüro flog auf, Mr Capshaw erschien mit hochrotem Gesicht, baute sich vor Mangler auf und begann zu schreien.

»Was geht hier vor, verdammt?«

»Ein Banküberfall, Sir!« Das zufriedene Gesicht des Devisensachbearbeiters war ein Foto wert. Sir Dagobert regte sich noch mehr auf.

»Drücken Sie den Alarmknopf, Sie …«

»Habe ich bereits, Sir. Wie es aussieht, scheint die Sirene nicht zu funktionieren. Möglicherweise ist es mit der Verbindung zur Polizei dasselbe. Was tun?«

Sir Capshaw fasste den Entschluss, Mangler rauszuschmeißen. Aber das war vorerst zweitrangig. Er stürmte zur Kasse. Als er versuchte, Nummer drei die gefüllte Tasche zu entreißen, nahm er denselben Weg wie vor ihm Sounds. Allerdings verlor er nicht das Bewusstsein.

Er bekam mit, wie die Räuber ohne besondere Eile den Schalterraum durchquerten und verschwanden. Der ganze Vorgang hatte keine zwei Minuten gedauert.

Sir Dagobert quälte sich hoch und stolperte hinterher. Im Vorraum fiel er fast über die Leiche von Mrs Shrimps. Er guckte einmal hin und wollte es nicht glauben.

Dann schaute er ein zweites Mal und fiel in eine erlösende Ohnmacht. Mangler, direkt hinter ihm, war ein wenig härter gestrickt als sein Brötchengeber.

Er würgte ein wenig beim Durchschreiten der Blutlache, in deren Zentrum seine Exkollegin lag, dachte aber auch an das Nächstliegende.

Er lief auf die Straße und erkundigte sich bei den Rinnsteinpflegern, ob sie etwas Besonderes bemerkt hätten.

»Ich möchte nicht stören, aber unsere Bank wurde gerade ausgeraubt. Haben Sie vielleicht zufällig drei Herren gesehen …«

»… die eine mittelgroße Leinentasche trugen, aussahen wie Penner und in einen Wagen stiegen, der dort drüben parkte?«, vollendete der eine von ihnen Manglers Frage.

»Richtig!«

»Die Bank haben die Kerle beraubt, sagen Sie?«

»Ja, haben Sie vielleicht die Autonummer erkannt?«

»Welche Autonummer?«

»Die vom Wagen der Bankräuber natürlich, Mann!« Mr Mangler wurde ein wenig laut.

Die Straßenkehrer betrachteten ihn mit tiefer Verachtung. Dann drehten sie sich um und gingen einfach weg. Auf Manglers Rufen kam keinerlei Reaktion.

An dieser Stelle muss wieder einmal gesagt werden, dass Höflichkeit im Umgang mit Menschen – Höflichkeit in jeder Situation! – zu den traditionsreichsten britischen Tugenden gehört. Auch ein Bankraub gibt niemand das Recht, einen Bürger Englands einfach mit »Mann« anzureden – speziell dann, wenn jedes Kind weiß, dass es unter Londons Straßenpflegern sehr viel direkte Nachkommen russischer Großfürsten gibt …

Capshaw war zwischenzeitlich wieder aus seiner Ohnmacht erwacht.

Da er das Vertrauen in seine Alarmanlage gründlich verloren hatte, verständigte er die Polizei telefonisch.

Selbige kam zwei Stunden später und zwar in Gestalt eines Bobbys. Nachdem Capshaw ihm erklärt hatte, um was es ging, zeigte der Mann tiefstes Bedauern.

»Mord und Bankraub, Sir, übersteigen meine Kompetenz. Ich empfehle Ihnen, den Yard zu verständigen.«

Scotland Yard wiederum ließ wissen, dass vor der Mittagspause gar nichts drin sei. Man erschien gegen zwei Uhr nachmittags.

Dann brach allerdings eine Polizeiaktion über die Bank herein, die sich gewaschen hatte. Auf der gesamten Insel und in Nordirland rollte eine gigantische Fahndung an.

Gesucht wurden drei junge Männer mit langen Haaren, Parkas, Stirnbändern und 400000 Pfund, sechs Kronen und drei Pence.

George McLowrie, herrschaftlicher Butler auf Schloss Helmet and Chain, dem Sitz der Depfords seit uralten Zeiten, schritt gemessen durch die große Empfangshalle. Er trug an diesem Nachmittag ein schwarzes Hemd und, schottische Tradition, einen Kilt in den blaugrünen Clanfarben.

Mit ruhigen Schritten stieg er die breite Treppe zum zweiten Stockwerk hoch und klopfte an der Tür zur Bibliothek.

»Kommen Sie rein, George.«

Woher weiß er, dass ich es bin? George schüttelte den Kopf. Dann trat er ein.

Die Bücherei war, wenn auch riesig in den Ausmaßen, so doch keineswegs ein finsterer Raum. Lange Regale aus edlem Mahagoni bildeten Dutzende von Reihen. Alle waren mit kostbaren Werken vollgestellt.

Die großen Fenster an der Südwand des Raumes lieferten ein weiches, blendfreies Licht. An einem dieser Fenster saß Lady Anne Rose, Sir Stanleys Gattin, an einem zierlichen Sekretär und las in einem alten Buch.

»Mylady …« Der Butler deutete eine Verbeugung an. Ihre graublauen Augen musterten ihn interessiert. Sie wirkte auf eine komische Art immer so, als würde sie gleich anfangen zu lachen.

Im Übrigen war sie mit ihren vierunddreißig Jahren eine schöne und attraktive Frau.

»Was haben Sie jetzt wieder ausgefressen, George?«

McLowrie spielte mit. Mylady versuchte immer wieder, ihn durch ungezwungene und burschikose Sprüche zu schockieren. Ihrer Ansicht nach war er nämlich viel zu steif und hölzern in seinen Umgangsformen.

»Hallo, George.« Sir Stanley, der elfte Earl of Depford, Großmeister der Magie und Erster Exekutor der *Weltbruder-*

schaft Weißer Magier, kam hinter einem Regal hervor. »Was gibt's?«

»Mylord, ich darf vermelden, dass vor einigen Minuten Sir Anthony, Lord Showdown aus Glasgow angerufen hat. Er wird gegen elf auf Helmet and Chain eintreffen.«

»Ach ja?« Stanley wirkte etwas zerstreut. »Er rief mich gestern schon an. Behauptete, dass in London ein Mann rumläuft, dem vor sechs Monaten der Totenschein ausgestellt wurde. So richtig habe ich ihn nicht verstanden. Wollte er nicht jemanden mitbringen, einen gewissen, naaa …«

»William Burnside«, ergänzte George gemessenen Tones. »Den Präsidenten des Klubs der Alkoholiker aus Boston.«

Lady Anne begann wüst zu husten.

»Wen?«, fragte sie.

»William Burnside, Präsident …«

»Einen Säufer, pfui Teufel!« Mylady schüttelte es kurz, dann öffnete sie ein Fach ihres Sekretärs und holte eine vertrauenerweckend aussehende Flasche heraus. Das Öffnen derselben sowie das randvolle Auffüllen des Glases verrieten lange Übung. Der Duft von *Chivas Regal* wehte durch den Raum.

Mit drei kurzen Schlucken putzte sie das Glas – den Inhalt natürlich – weg.

Freunde der Depfords wissen, dass Mylady nicht nur ab und zu Leute um die Ecke bringt, sondern auch noch graduierte Vampiristin ist. Zudem ist sie als Liebhaberin edler, hochprozentiger Getränke weltweit bekannt.

(Sie dürfen über den letzten Absatz hinweglesen.)

Was Sie nicht wissen und nur Insider und Opfer erfahren durften, ist die bedauerliche Tatsache, dass Anne, falls beschwipst, ihre psychokinetischen Fähigkeiten nicht mehr kontrollieren kann. Was in den letzten Jahren des Öfteren zur Zerlegung von Autos, Häusern und leider auch Menschen geführt hatte.

Stanley bedachte seine Gattin mit einem nachsichtigen Kopfschütteln und wandte sich an George.

»Lassen Sie einen kleinen Imbiss vorbereiten. Und noch etwas, ich möchte, dass Sie später, beim Gespräch mit den

beiden dabei sind. Es könnte sich um ein magisches Problem handeln, das vielleicht auch für Sie von Interesse sein dürfte.«

George McLowrie war nicht nur Sir Stanleys Butler, sondern auch sein engster Freund und Vertrauter.

Und selbstverständlich war er auch auf den Gebieten der Schwarzen und Weißen Magie eine Spitzenkraft. Als damaliger Adept zweiten Grades hatte er mit zehn Jahren im Moor von Dunblane erfolgreich seine erste Schwarze Messe gelesen.

Die Schriften eines Albertus Magnus, Knorr von Rosenroth und Paracelsus kannte er auswendig. Eine Leiche wiederzuerwecken, wenn sie nur noch einigermaßen gut erhalten war, bedeutete auch kein Problem für ihn. Während Lady Anne Rose die theoretische Fachkraft war, neigte George mehr der Praxis zu.

McLowrie verbeugte sich und ging. Mylady nahm sich das nächste Buchkapitel vor, während Stanley sich ein Gläschen genehmigte.

Um vier Uhr nachmittags trafen Sir Anthony, Lord Showdown und William Burnside ein.

William war es vor allem, der erzählte. Schließlich hatte ja er und nicht Tony jenen makabren Verkehrsunfall erlebt. Mylord rundete das Ganze nur ab. Er verbürgte sich dafür, dass das nächtliche Unfallopfer gar nicht mehr hätte am Leben sein dürfen.

»Ich sah ihn in seinem Sarkophag liegen, Stanley. Sein Vater, der alte Widman, hat geheult wie ein Schlosshund. Robert war sein einziges Kind. Sein Erbe, verstehst du?«

»Ich habe keine Kinder«, erwiderte Stanley höflich. Er wandte sich George zu.

McLowrie saß entspannt in seinem Sessel. Er hatte konzentriert zugehört und alles in seinen Eidetiksektoren abgelegt. Die Konferenz fand, nebenbei bemerkt, im Roten Salon des Schlosses statt.

Freunde der Depfords wissen, dass in diesem Raum ein Teil des Parketts mit dem besonders in Italien bekannten Gilgit-Teppich ausgelegt ist.

»Was halten Sie von der Sache, George?«, fragte Stanley.

Der Butler räusperte sich.

»Es deutet alles darauf hin, dass jemand in England mit Toten zu experimentieren scheint. Andererseits ist es ebenso gut möglich, dass Mr Burnside sich getäuscht haben könnte. Immerhin war es Nacht …«

»… und Nebel, und ich war blau, was?«, mischte sich Sippy ein. »Sie vergessen den Kleiderknopf.«

»Es könnte noch mehr Menschen geben, welche die gleichen Initialen haben …«

»Natürlich!« Burnside lächelte spöttisch. George wusste selbst, dass seine Argumentation auf schwachen Füßen stand. Trotzdem wollte er nicht so recht an ein magisches Problem glauben.

Der Amerikaner war schließlich ein Alkoholiker, bitte schön!

Sir Stanley, Earl of Depford, bereitete den Spekulationen ein Ende.

»Es gibt eine ganz einfache Möglichkeit, nachzuprüfen, ob Mr Burnside geträumt hat oder nicht«, meinte er trocken. »Man schaut nach, ob er noch in seinem Sarkophag liegt.« Stanley lächelte sardonisch. »Deinen Worten nach, mein lieber Tony, wurde Bob in der Widman-Gruft beigesetzt. Da er in einem Sarkophag liegt, also luftdicht verpackt, dürfte er noch recht gut erhalten sein. Einer Identifikation kommt das sehr zugute.«

»Pfui Satan, was dir aber auch alles einfällt«, meldete sich Mylady erstmals zu Wort und nahm einen tiefen Schluck; es war immer noch *Chivas Regal*.

»Wenn er noch drin liegt, Mr Burnside, haben Sie sich verguckt. Wenn nicht, ja dann …«

»Klar ist er verschwunden«, erwiderte Sippy mit Nachdruck. »Jemand hat die Leiche gestohlen und einen Zombie draus gemacht. Ich kenne mich aus. Lesen Sie Horrorromane, Mylord?«

Stanley musterte ihn kühl und ein wenig amüsiert.

»Nein, Mr Burnside«, entgegnete er langsam. »Ich pflege sie zu erleben, und das mit aller Konsequenz.«

Von der Tür kam ein dezentes Klopfen. George hatte ausnahmsweise Walter, den Schlossverwalter, beauftragt, die Anrichtung des kleinen Imbiss' zu überwachen. Er meldete, dass es so weit war.

Man verzog sich in den Blauen Salon, das Esszimmer. Auf dem Weg dahin fiel George etwas ein. Er nahm Walter beiseite.

»Sind die Mittagszeitungen bereits eingetroffen?«

»Vor zehn Minuten, Mr McLowrie. Ich kann sie holen. Für Sie ist im Speisezimmer der Bediensteten serviert, Sir.«

Das war korrekt. Nie im Leben wäre es George eingefallen, auf Helmet and Chain mit seiner Herrschaft zu speisen. Sir Stanley lächelte manchmal über die altmodischen Ansichten seines Freundes und Vertrauten.

»Sie sitzen doch auch mit uns am Tisch, wenn wir auf Reisen sind, alter Junge. Warum nicht im Schloss?«, hatte er einmal gefragt.

Weil es sich nicht gehört, hatte George damals angemerkt. *Und weil es dem Stil des Hauses nicht entspräche.* Und noch einige *weil's* mehr. »Ich bitte Sie, meinen Standpunkt in dieser Sache zu respektieren!« Und Stanley hatte ihn respektiert. Mit einem Gefühl der Hochachtung.

Walter brachte das Zeitungspaket und legte es neben George auf den Tisch. Die Depfords hatten zehn Tages- und Abendzeitungen abonniert. Schließlich musste man sich ja informieren, was England, Wales, Schottland und der Rest der Welt zu bieten hatten.

Die Schlagzeile auf dem Titelblatt der *Sun* sprang George sofort ins Auge.

»Ein Banküberfall in London«, schnarrte er. »Vierhunderttausend und ein paar Zerquetschte. Lese ich richtig?«

»Ach ja.« Walter lachte. »Kam vor ein paar Stunden auch in Radio und TV. Die Polizei fahndet nach den Tätern und ruft die Bevölkerung zur Mithilfe auf. Es soll sich um drei Mann handeln, richtige Hippies, dem Aussehen nach jedenfalls.«

»Hippies?« Georges Augen flogen über die Zeitungsspalten. Dann legte er das Blatt weg und nahm sich das nächste vor.

Walter wunderte sich. Der Butler schien in jeder Zeitung nur den Artikel über diesen Londoner Bankraub zu lesen.

Dann wunderte er sich noch mehr. McLowrie erhob sich, nahm die Zeitungen und ließ sein Essen stehen. Dann lief er mit unstandesgemäß schnellen Schritten zum Blauen Salon und klopfte an die Tür.

»Kommen Sie rein, George.«

Er hatte Glück. Countess und Gentlemen waren bereits beim Malteser.

»Sir, ich bitte um Verzeihung …«

»Weshalb, mein Freund?«, fragte Anne maliziös und musterte ihn mit einem sezierenden Blick.

»Deshalb, Mylady!« George legte die Zeitungen auf den Tisch des Hauses.

Mylady warf einen kurzen Blick auf die Titelseite der ersten, schenkte sich noch einen Aquavit ein, gluckerte ihn weg und verteilte danach die Zeitungen an die werten Anwesenden.

Eine Minute später hob Stanley den Kopf und wandte sich mit freundlichem Ton an Mr Burnside.

»William, Ihr Erlebnis scheint in einem direkten Zusammenhang mit einem Bankraub zu stehen, der in London gerade viereinhalb Stunden später über die Bühne lief.«

Einige Sekunden war es sehr still.

»Trinken wir noch einen«, kommentierte Sir Anthony, Lord Showdown. Er füllte die Gläser persönlich nach. Sogar George nahm einen.

»Sa sdorówje «, wünschte Lady Anne und kippte ihren weg. Man beeilte sich, es ihr nachzutun.

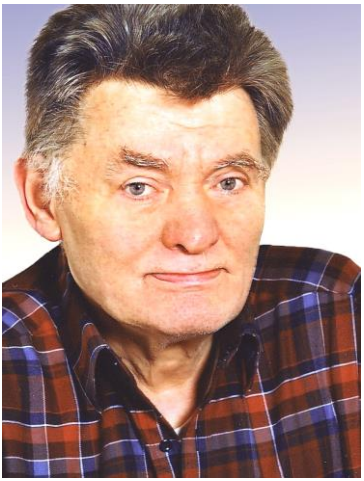
»Und jetzt?«, kam es von William Burnside.

»Jetzt haben wir bereits vier lebendige Leichen«, antwortete Mylady zufrieden. »Georgie, meinen Sie nicht, diese Sache könnte doch noch interessant werden?«

»Ich bin sogar überzeugt davon«, erwiderte McLowrie steif.

Ende der Leseprobe

Der Autor



Hans Jürgen Müggenburg wurde am 25. Juni 1944 in Trippstadt/Unterhammer, in der Nähe von Kaiserslautern, geboren.

In Kaiserslautern besuchte er zwischen 1951 und 1959 die Goetheschule und absolvierte daran anschließend eine Lehre zum Starkstromelektriker. Nach dem Auszug aus dem Elternhaus arbeitete er in der Binnenschifffahrt, beim Gerüstbau, als Discjockey und als Elektriker.

1972 heiratete H. J. Müggenburg, arbeitete dann noch zwei Jahre als Elektriker bei den amerikanischen Streitkräften und begann mit dem Schreiben. Sein erster Roman *Auf Tod programmiert* erschien 1973 als Nr. 139 der Science-Fiction-Reihe des Zauberkreis-Verlages, Rastatt. Danach schrieb er zwischen 1974 und 1981 weitere 20 SF-Romane.

In der Reihe »Silber Grusel-Krimi« – ebenfalls Zauberkreis-Verlag – wurden zwischen 1974 und 1978 sieben Romane unter dem Pseudonym »Hexer Stanley« veröffentlicht, worin ein Sir Stanley, Earl of Depford, die Hauptrolle spielte. Die ersten beiden Romane wurden 1996 in der Reihe »Dämonen-Land«

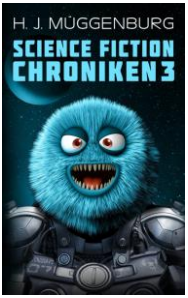
des Bastei-Verlags nachgedruckt. Seit Einstellung der Reihe harrt die Serie einer kompletten Neuausgabe.

Da die Schriftstellerei letztlich zu wenig einbrachte, entschloss sich H. J. Müggenburg im Jahre 1982 zu einer beruflichen Umorientierung. Seit dem 1. Juli 2004 ist »Hexer Stanley« in Rente.

Ab Frühjahr 2015 werden alle Romane von Hans Jürgen Müggenburg bei EMMERICH Books & Media in einer Werkausgabe nachgedruckt. In dem Zusammenhang erscheinen zwei bislang unveröffentlichte Romane um den Earl of Depford – *Die Jagd nach Borascht* und *Satans Hoflieferanten* – als Originalausgabe bei EMMERICH Books & Media.

EMMERICH
Books & Media

Unsere Titel sind
als Taschenbücher und E-Books bei AMAZON.DE erhältlich.
Ausgewählte Printausgaben können über TRANSGALAXIS.DE
oder direkt über unsere Verlagsseite bestellt werden:
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE



H. J. MÜGGENBURG

SCIENCE FICTION CHRONIKEN 3

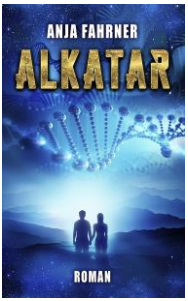
Der Autor, in den 1970er Jahren als »Hexer Stanley« für seine Horrorromane bekannt, schrieb hauptsächlich Science Fiction und würzte auch bei diesem Genre seine Werke mit dem ihm eigenen Humor. Seine 21 Science-Fiction-Romane erscheinen in unserer 7-bändigen Werkreihe zum größten Teil ungekürzt!

Band 3 enhält die Romane *Eine durchaus friedliche Invasion, Psychomechanik* und *Die Auserwählten.*

CHRISTIAN MONTILLON

WEGE DER UNSTERBLICHKEIT

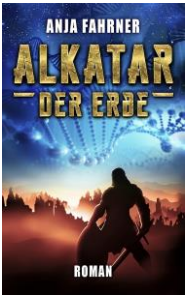
»Geschichten aus dem Schattenreich«:
Christoph Dittert / Christian Montillon hat sich durch seine Romane zu »Perry Rhodan«, »Die Drei ???«, »Coco Zamis«, »Dorian Hunter« und »Professor Zamorra«, einen Namen gemacht.
In dieser Edition präsentiert der Autor sechs frühe Horror-Novellen, ergänzt durch eine erstmals von ihm erstellte Bibliographie seines Gesamtwerks.



ANJA FAHRNER

ALKATAR

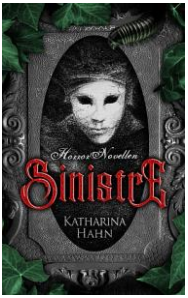
Die Bewohner der Erde haben ihre Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht. Eine außerirdische Spezies startet eine Rettungsaktion für den Fortbestand der Menschheit: Freiwillige sollen auf einem erdähnlichen Planeten das Leben im Einklang mit der Natur neu erlernen. Doch als ein intergalaktischer Krieg die neue Heimat von der Außenwelt abschneidet, offenbaren sich die Abgründe der menschlichen Natur.



ANJA FAHRNER

ALKATAR – DER ERBE

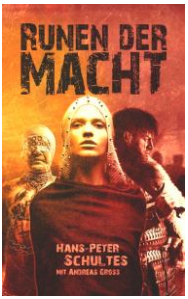
Jahrhunderte nach der Ansiedlung von Erdenmenschen auf dem Planeten Zadeg beherrschen reiche Händler eine primitive Gesellschaft der Armut. Zum Schutz ihrer Konvois vor den Kreaturen der Wildnis züchten sie übermenschliche Kriegersklaven. In einem dieser Kämpfer schlummert ein geheimes Vermächtnis. Eine Todesmission in von Bestien verseuchtes Ruinenland konfrontiert ihn mit der erschütternden Wahrheit.



KATHARINA HAHN

SINISTRE

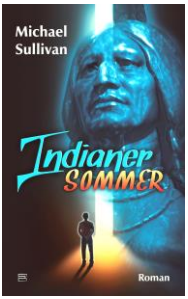
Fünf Menschen geraten in Situationen, die mit dem alltäglichen Horror nicht mehr zu erklären sind ... Fünf Menschen an den verschwimmenden Grenzen zwischen Illusion, Übernatürlichem und Wirklichkeit erkennen, dass sich Reales und Übersinnliches an vielen Orten überlagern.
Fünf unheilvolle Schicksale in fünf Novellen, illustriert von der Autorin.



HANS-PETER SCHULTES MIT ANDREAS GROß

RUNEN DER MACHT

Ein episch-phantastischer Heldenroman:
Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen. Nur Giso, die Königin der Rugen, erkennt die drohende Gefahr.



MICHAEL SULLIVAN

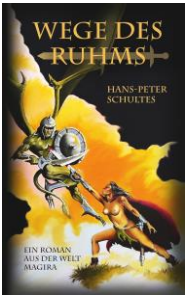
INDIANERSOMMER

Nach dem Kauf eines angeblichen Medizinbeutels mit den Überresten eines mächtigen Kriegers findet sich der verträumte Michael im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Plastikfigur eines muskulösen Indianers. Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen …

Andreas Groß

Im Zeichen der Blutkrone

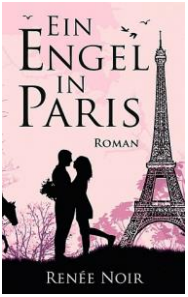
Ein neuer Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Im Zeitalter des Ewiges Spiels kommt die Alte Welt unter endlosen Wellen von Invasionen nicht zur Ruhe. Dem düsteren Volk der W'Ing'Tiu gelingt es, auf den Trümmern des untergegangenen Löwen-Imperiums ein Reich zu errichten. Die Metropole Magramor erbebt, denn die »Nachtschatten« schreiben ihre Geschichte mit dem Blut von Menschenopfern.



Hans-Peter Schultes

Wege des Ruhms

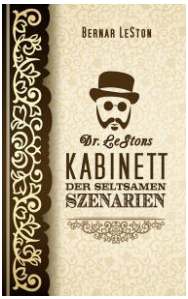
Ein Heroic-Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschengeschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt. Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.



Renée Noir

Ein Engel in Paris

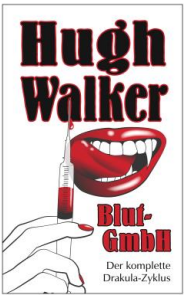
Sarah reist nach Paris, um den Mann, der ihr neuen Lebensmut gegeben hat, wiederzufinden. In der Stadt der Liebe wandelt sie nicht nur auf verschlungenen Pfaden in die Zukunft, sondern gelangt auch zur eigenen Vergangenheit. Ein Roman über den Verlust und das Wiederfinden, über Irrungen des Lebens und die Suche nach Glück – eine romantische Liebesgeschichte, wie sie nur eine Französin mit federleichter Hand verfassen kann.



Bernar LeSton

Dr. LeStons Kabinett der Seltsamen Szenarien

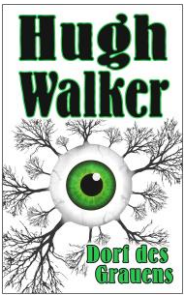
45 skurrile Häppchen vom Tellerrand der Realität:
Wenn *Der Beschworene Schreiber* nur *Verlorene Wortlosigkeit* hervorbringt und *Der Schatten des Bösen Füllers* den *Schreibfluss* beeinträchtigt … Wenn *Die Zeit vergeht wie das Leben* und Sie noch *Zu jung zum Sterben* sind … dann könnte eine Soirée im Kabinett des Dr. LeSton ganz nach Ihrem Geschmack sein.



HUGH WALKER

BLUT-GMBH

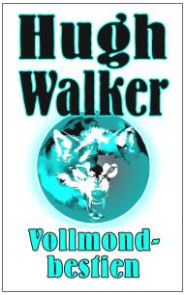
Der »Drakula-Zyklus«: Menschen verschwinden im Dunkel der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutauchen. Einstiche an ihren Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt zur Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden …



HUGH WALKER

DORF DES GRAUENS

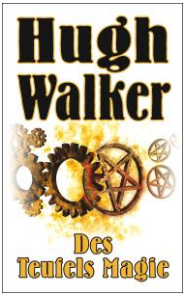
Frank Urban verschlägt es in ein Dorf, das auf keiner Karte verzeichnet ist. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Er ahnt nicht, dass sich der wahre Horror noch offenbaren wird!
Dorf des Grauens vereint erstmals die 1978 verfassten Romanteile *Im Wald der Verdammten* und *Kreaturen der Finsternis* in einem Band.



HUGH WALKER

VOLLMONDBESTIEN

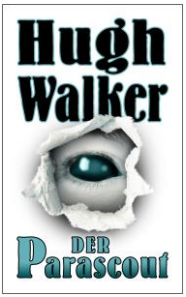
2 Werwolf-Romane. *Das Haus der bösen Puppen*: Berichte über einen blutrünstigen Vollmondmörder könnten auf einen Werwolf hinweisen – oder auf noch unheimlichere Kreaturen unter der Maske unschuldiger Kinder. *Herrin der Wölfe*: Thania Lemars Konfrontation mit der Bestie ist der Auftakt unglaublicher Ereignisse. Visionen und ein Erlebnis aus Thanias Vergangenheit verdichten sich zu einer schrecklichen Ahnung.



HUGH WALKER

DES TEUFELS MAGIE

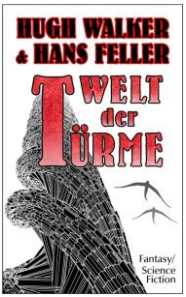
2 phantastische Romane. *Lebendig begraben*: Wird jemand lebendig begraben, liegt der Fehler nicht immer beim Leichenbeschauer. Womöglich *kann* der Betreffende gar nicht sterben. *Die Robot-Mörder*: Als Fritz Kühlberg der Frau wiederbegegnet, die er vor Kurzem überfahren und für tot gehalten hat, gerät er unter den Einfluss eines bizarren Rituals, das seine Persönlichkeit auszulöschen droht.



HUGH WALKER

DER PARASCOUT

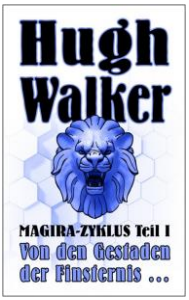
Es gibt Orte, die sind von emotionalen Kräften gezeichnet. Dort können Dinge geschehen – Dinge aus Träumen und Albträumen, dunklen Legenden der Vergangenheit. Robert Steinberg, kann diese Kräfte wahrnehmen, denn er hat eine geistige und emotionale Antenne für telepathische und parasensorische Kontakte mit anderen Menschen. 3 Romane um das Team vom erstaunlichen Institut für Para-Scouting.



HUGH WALKER & HANS FELLER

WELT DER TÜRME

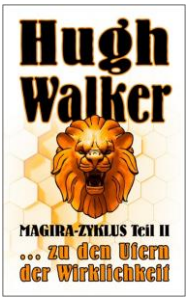
3000 Jahre lang haben geheimnisvollen Türme, Relikte der Vergangenheit, die Auswüchse »wilder Magie« in Almordins Welt unterdrückt! Durch die Geburt eines Geschwisterpaares, das die verfemte Kraft in sich trägt, droht sich dieser Zustand dramatisch zu ändern. Verfolgt durch fanatische Lichtritter und Priester gehen Erviana und Gothan ihren Weg, der das Schicksal der Menschen für immer verändern könnte.



HUGH WALKER

VON DEN GESTADEN DER FINSTERNIS… (MAGIRA TEIL I)

Der MAGIRA-Zyklus stellt das Hauptwerk von Hugh Walkers Schaffen dar und wurde in über drei Jahrzehnten mehrmals in eine neue literarische Form gegossen. Die acht Romane über die Fantasywelt MAGIRA und die Anfänge des legendären »Ewigen Spiels« erscheinen in unserer Werkreihe in zwei Bänden, ergänzt durch umfangreiches Sekundärmaterial …



HUGH WALKER

… ZU DEN UFERN DER WIRKLICHKEIT (MAGIRA TEIL II)

… Band 1 enthält die Romane 1-4, die Erzählung *Die Faust der Gisha*, Story-Exposés, Beiträge von Helmut W. Pesch und Eduard Lukschandl sowie eine Cover-Galerie. Band 2 enthält die Romane 5-8, die Regeln des »Ewigen Spiels«, Beiträge von Horst Hermann von Allwörden und Franz Schröpf sowie eine Galerie von Helmut W. Pesch.

DIE MITTE DER SIEBZIGER JAHRE VERFASSTEN HORROR-ROMANE DES AUTORS H. J. MÜGGENBURG ERSCHEINEN IN UNSEREM VERLAG IN EINER EXKLUSIVEN 5-BÄNDIGEN WERKAUSGABE

Werkausgabe der Romane von H. J. Müggenburg – auch bekannt als »Hexer Stanley«

Vier Jahrzehnte schlummerten die Manuskripte in den »Grüften« der Archive. Nun werden sie zu neuem Leben erweckt!

Sir Stanley, 11. Earl of Depford und ein Großmeister der Weißen Loge, bekämpft das organisierte Böse weltweit! Unterstützt von seiner Frau Anne und dem Butler George, ihrerseits Adepten der magischen Zünfte, schickt er seine dämonischen Widersacher dorthin zurück, wo sie hingehören – und zwar endgültig!

Dieser Band enthält »Golem« als letzte Episode sowie den Roman »Wir, Satans Kinder!«, der im Hexer-Stanley-Universum angesiedelt ist (1975).

EMMERICH
Books & Media